ODER-PARTNERSCHAFT PARTNERSTWO-ODRA

über die grenzen

30. AUGUST 2018
Nr VIII (X)

Sonderbeilage „Kurier Szczeciński"

FLÜCHTLINGE: In Berlin bilden Polen und Geflüchtete Tandempaare

„Asdiqa" heißt Freunde

Das Mentoringprogramm „ASDIQA" bringt Berliner und Geflüchtete zusammen. Berliner Polen bilden darin die größte Gruppe, die sich im Rahmen des Programmes engagiert. Gemeinsam mit Flüchtlingen verbringen sie ihre Freizeit und helfen sich gegenseitig. So entstanden Freundschaften. Eigentlich auch kein Wunder, denn das arabische Wort „asdiqa" bedeutet übersetzt Freunde.

Mentoring steht für die partnerschaftliche Beziehung zwischen Meister und Schüler. Der Schüler lernt seine Fähigkeiten kennen, entwickelt und Verbessert sie. Der Name „Mentoring Programm" ist in diesem Fall vielleicht übertrieben, denn bei „Asdiqa"sollen in erster Linie Tandems, also Partnerschaften, gebildet werden. In Tandem verbringt man zusammen Freizeit und unterstützt sich gegenseitig. Zum Beispiel kocht man gemeinsam, wandert, besucht Kinos oder Restaurants, fährt Skateboard, spielt Tennis oder schwimmen. Dies alles in informeller Atmosphäre um die gegenseitige Freundschaft zu fördern.

Ein solches Tandem bilden Robert Poryzał und Jaber Zehr Aldeen. Beide sind neu in Berlin. Robert, der Architekt und Grafiker aus Warschau, kam vor 3 Monaten. Jaber, syrischer Flüchtling, kam vor mehr als 3 Jahren nach Deutschland. Heute studiert er Finanzen und Krisenmanagement und arbeitet bei einer Versicherung: „Gemeinsam haben wir Fahrräder repariert, fuhren zu einem arabischen Lebensmittelladen in der Sonnenallee und kochten traditionelle syrische Gerichte. "Manchmal", sagt der 30-jährige Jaber, "rauchen wir auch eine Wasserpfeife auf dem Balkon." „ Robert sagt: "Wir sind unsziemlich ähnlich. Beide lieben wir die Ordnung und es passiert uns, dass wir gemeinsam aufräumen."

Das „Asdiqa"-Programm wird durch den Polnischen Sozialrat in Berlin betrieben. Jaber und Robert sind eines von 115 Tandempaaren. „Wir verbinden Berliner unterschiedlichster Herkunft und Flüchtlinge", sagt Dorota Kot vom Polnischen Sozialrat. „In etwa der Hälfte aller Tandempaare engagieren sich Polen. Ein typisches WIN-WIN Programm, ohne Verlierer, alle profitieren davon."

Jaber Zahr Aldeen (von links) und Robert Poryzała in der Küche ihrer Wohnung in Berlin Pankow. Foto Monika STEFANEK

Zu Anfang brauchten die Flüchtlinge vor allem Unterstützung im Kampf mit der deutschen Bürokratie. Lebensläufe schreiben, Amtsbriefe übersetzen, alles was wichtig ist, um eine Arbeit oder einen Praktikumsplatz zu erhalten. Inzwischen sind sie zumeist so lange in Deutschland, dass sie diese Hilfe nicht mehr brauchen. Die Teilnahme am „Asdiqa"-Programm besteht heute in erster Linie aus Gesprächen, Treffen unter Freunden und gemeinsam verbrachter Freizeit.

Berliner und Flüchtlinge führten unterschiedliche Gründe in dieses Programm. Für die einen war es der Wunsch zu helfen, andere wollten fremde Kulturen kennenlernen. Zu dieser zweiten Gruppe zählt sich Ewa Dąbrowska. Seit einigen Monaten im Tandem mit Ahmad aus Syrien. „Es ging mir nicht um Hilfe, denn die braucht Ahmad eigentlich nicht", sagt Ewa. „Mehr ging es mir um das Potential, das heute aus aller Welt nach Berlin kommt, auch um die Menschen, die von den schwierigen Lebensbedingungen in ihren Ländern gezwungen wurden. Das will ich kennen lernen."

Die Treffen zwischen Ewa und Ahmad bestehen in erster Linie aus Gesprächen über Gott und die Welt, morgens in Restaurants, abends im Theater. „Ich warte auf meinen Studienplatz", sagt Ahmad, „also habe ich viel freie Zeit und die möchte ich gerne nützlich verbringen, mein Deutsch verbessern und neue Leute kennenlernen. Das ist mein Ziel."

Polen gilt nicht als flüchtlingsfreundliche Nation. Im „Asdiqa"-Programm aber finden sich in der Mehrzahl Flüchtlinge. „Zu uns kommen solche, die erst kurz in Berlin sind, aber auch Menschen, die vor 30 Jahren Flüchtlinge waren und genau wissen, wie schwierig es ist, sich in einem neuen Leben zurechtzufinden. Ohne Vorbehalte gegen Andere geben sie ihre Erfahrungen gerne weiter. Vielleicht auch als Dank für einst selbst erfahrene Hilfe", sagt Dorota Kot.

Robert Poryzała leidet, wenn er sieht wie viele Polen über Flüchtlinge denken. "Jeder sollte, sich daran erinnern, wie oft und in welcher Zahl Polen in der Vergangenheit selbst fliehen mussten und im Krieg sogar in die arabische Welt gelangten", sagt er.

Aber Geschichte ist nicht alles: „Es reicht, mal das eigene Loch zu verlassen, Leute kennen zu lernen", sagt Robert. „Dann zeigt sich schnell, Flüchtlinge sind uns sehr ähnlich. Sie kennen denselben Schmerz, dieselbe Freude und regen sich über dieselben Dinge auf. Gemeinsam, sie und wir, so denke ich, könnten wir eine bessere Welt schaffen."

Monika STEFANEK

■ *Freie Journalistin, Berlin*

Aus dem Polnischen von Mathias ENGER

Editorial

Letzten Freitag besuchte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier den Landkreis Uckermark, nah an der Grenze zu Polen. Er war im Kindergarten in Tantow, in den auch Kinder aus polnischen Familien gehen, die in der Gegend wohnen. Er sprach mit Feuerwehrleuten, unter denen einige Polen sind. Bisher war noch nie ein Präsident in Tantow. Und überhaupt, kommen deutsche und polnische Politiker häufig ins Grenzland?

Einen Tag später fand im westpommerschen Chwarszczany die Eröffnung der Europäischen Tage des Kulturerbes statt, an denen höchste Vertreter der Wojewodschaft teilnahmen. Im Hauptteil der Veranstaltung wurde Jörg von Ameln ausgezeichnet. Als deutscher Staatsbürger lebt er im polnischen Grenzland und engagiert sich für die Pflege von Denkmälern. Dafür wurde er ausgezeichnet. In schönstem Polnisch bedankte er sich und sagte, er sei in Polen glücklich und bewerbe sich im nächsten Jahr für die polnische Staatsbürgerschaft.

In der Grenzregion kann man viele Beispiele für gute Beziehungen zwischen Polen und Deutschen finden. Aber wenn man weiter weg ist vom Grenzland, hört man, die deutsch-polnischen Beziehungen seien nicht so gut. Man hört, man müsse an neuen Beziehungen arbeiten. Es ist nicht klar, wieviele Menschen das finden. Jedenfalls, bevor irgendwer etwas in der Richtung anfängt, sollte er erstmal mit den Polen und den Deutschen in der Grenzregion sprechen. Sie brauchen keine neue Versöhnung, man muss sie nur störungsfrei das weiterführen lassen, was sie dank früherer guter politischer Entscheidungen begonnen haben und entwickeln.

Es wäre also gut, wenn Politiker beider Hauptstädte öfter die Grenzregion besuchten.

Bogdan TWARDOCHLEB

Aus dem Polnischen von Nancy WALDMANN

FESTIVAL: Musikalisches Jubiläum auf Usedom

Stars der Ostsee

Auf der deutsch-polnischen Insel Usedom ist es zu jeder Jahreszeit schön. Da sind die Ostsee, das Stettiner Haff, ruhige Buchten und bewaldete Hügel und eine aufregende Geschichte, die Spuren hinterlassen hat. Im Winter herrscht außergewöhnliche Ruhe, im Sommer locken die Sandstrände und hohe Kliffs, Sonnenauf- und untergänge. Und im Herbst? Das Usedomer Musikfestival, das vom 22. September bis zum 13. Oktober stattfindet.

25 JAHRE USEDOMER MUSIK FESTIVAL
PODIUM DER OSTSEE
22.09. - 13.10.2018

In diesem Jahr ist es der Musik aller Ostseeanrainer gewidmet, und nicht, wie bislang, jeweils einem Land. In der Geschichte des Festivals ist das neu, es ist ein besonderes, denn es jährt sich zum 25. Mal. Die Konzerte finden an verschiedenen Orten Usedoms statt, zwei auf der Insel Wollin, darüber hinaus musikalische Reisen, Begegnungen, Ausstellungen. Und wie immer kommen herausragende Künstler.

Initiator des Festivals war einst Kurt Masur, der langjährige Chef des Leipziger Gewandhauses und Mitgründer der New Yorker Organisation Young Concert Artists, die sich jungen Künstlern aus aller Welt widmet. Seine Initiative wurde unterstützt von Tourismusanbietern auf Usedom, das Festival trägt auch zur Verlängerung der Saison bei. Vom Erfolg zeugt auch die Tatsache, das viele Jahre später die Usedomer Literaturtage hinzukamen, die von denselben Leuten organisiert werden.

Wie jedes Jahr beginnt und endet das Musikfestival mit Symphoniekonzerten in Peenemünde, was eine klare historische Aussage hat und künstlerisch eine Friedensbotschaft sendet.

Zum Auftakt am 22. September spielt unter dem Titel „Nordic Pulse" die Baltic Sea Youth Philharmonic, die seit Beginn ihres Bestehens von dem estnischen Dirigenten Kristjan Järvi geleitet wird. Ihre Partner sind Musikakademien aus den Ostseeanrainern, Österreich, Holland und der Schweiz, in dem Orchester spielen Studierende und erfahrene Musiker gemeinsam.

Fortsetzung auf Seite 2

AUSSTELLUNG: Jüdisches Leben an der Oder

Im Fluss der Zeit

Die Ausstellung „Im Fluss der Zeit – Jüdisches Leben an der Oder. Z biegiem rzeki – Dzieje Żydów nad Odrą" erzählt vom Begegnungsraum der Kulturen an der Oder bis Stettin und Stargard.

Hier kreuzten sich über Jahrhunderte auch die deutsch-jüdische und die polnisch-jüdische Kultur. Der Nationalsozialismus zerstörte sie. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden weite Abschnitte der Oder zur deutsch-polnischen Grenze und die deutsche Bevölkerung aus den Regionen östlich des Flusses vertrieben. Polen fanden hier eine neue Heimat und für kurze Zeit schien es, dass in Niederschlesien und Pommern jüdisches Leben heimisch werden könnte. Polnisch-jüdische Holocaustüberlebende siedelten sich dort an, doch die meisten wanderten bis Ende der 1960er Jahre wieder aus.

Die Ausstellung widmet sich Momenten der jüdischen Geschichte beiderseits der Oder. Sie will zum Nachdenken und zum Gespräch zwischen den ehemaligen und heutigen Bewohnern der Region anregen. Sie ist eine Einladung zur Neuentdeckung des deutsch-polnisch-jüdischen Kulturerbes dieser Landschaft.

Das Projekt wurde realisiert in Kooperation mit dem Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien e. V., der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, der Universität Breslau, dem Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, dem Verein »Terra Incognita«, dem Museum des Meseritzer Landes und der Bente-Kahan-Stiftung.

Die Ausstellung ist vom 6. September bis 5. November 2018 im Roten Rathaus Berlin zu sehen.

(b)

AN DER GRENZE

Uni Posen schließt deutsch-polnisches Forschungsinstitut in Słubice

Warnschuss für die Viadrina

Es ist europaweit noch immer einmalig: das Collegium Polonicum in Słubice als gemeinsame Einrichtung zweier Universitäten aus zwei Ländern. Doch der Plan, dort auch eine gemeinsame Fakultät entstehen zu lassen, kommt nicht voran. Stattdessen gibt es schlechte Nachrichten.

Słubice, Blick auf das Collegium Polonicum (2006) Foto Bogdan TWARDOCHLEB

„Polens wilder Westen" – so lautet der etwas reißerische Titel eines Buches, das vor zwei Jahren in Warschau mit dem Preis „Bestes historisches Buch Polens" ausgezeichnet wurde. Beata Halicka beschreibt darin, wie die ehemaligen deutschen Gebiete östlich von Oder und Neiße nach 1945 durch polnische Zwangsarbeiter, Vertriebene und Abenteurer neu besiedelt wurden. Das Buch, das 2013 zuerst auf Deutsch erschienen war, hatte sie als Habilitation an der Europa-Universität in Frankfurt (Oder) geschrieben. An der polnischen Ausgabe arbeitete sie im Rahmen ihrer Professur am deutsch-polnischen Forschungsinstitut in Słubice.

Frankfurt/Oder, Hauptgebäude der Europa-Universität Viadrina
Foto Bogdan TWARDOCHLEB

Doch vergangenen Freitag hat die Historikerin, die auch zahlreiche Forschungsaufenthalte in Grenzregionen der USA und Kanadas betrieben hatte, ihre Sachen zusammengepackt. Ab Herbst wird sie an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznan (Posen) forschen – 180 Kilometer von der Grenze entfernt. Sie tut dies mit einem lachenden und einem weinenden Auge. "Denn natürlich ist das eine spannende Aufgabe für mich, auf die ich mich freue", sagt Halicka. Mit Kummer aber sieht sie, dass das besondere Klima akademischer Nähe und Verständigung, das sich an der Oder zwischen Deutschen und Polen entwickelt hat, nicht mehr wie bisher existieren wird.

Denn mit Halicka werden weitere 24 polnische Wissenschaftler den Grenzort verlassen und künftig an Fakultäten in Posen angebunden. „Das Forschungsinstitut wird zum 30. September aufgelöst", bestätigt der Direktor des Collegium Polonicum, Krzysztof Wojciechowski. Der Hauptgrund dafür sei, dass es in der polnischen Hochschullandschaft gerade ein großes Aufräumen gebe, weil nach 1990 zu viel Wildwuchs entstand. Wissenschaftler müssen an eine Fakultät angebunden sein, ihre Leistungen werden nach strengeren Kriterien bewertet und finanziert.

Dabei war das Słubicer Institut 2012 gerade deshalb gegründet worden, damit eine Fakultät daraus hervorgeht. Damit wollten die Universitäten Frankfurt und Posen ihre Kooperation auf eine neue Stufe heben. Als im Oktober 2013 die beiden damaligen Staatspräsidenten Joachim Gauck und Bronisław Komorowski das Studienjahr an der Oder eröffneten, zeigten sie sich beeindruckt von diesem Plan. Stand er doch für die oft beschworene vertiefte Zusammenarbeit in der EU.

Freilich war dieser Impuls auch nötig. Denn anders als zu Zeiten der EU Osterweiterung , als nicht nur Polen, sondern auch zahlreiche Deutsche und andere junge Leute zum Studium nach Słubice kamen, hat das Interesse deutlich nachgelassen. Gab es zu Bestzeiten 1900 Studierende, sind es derzeit noch gerade mal 400.

Ein Problem bestand jedoch darin, dass sich die Wissenschaftler der Europa-Universität mit dem interdisziplinären Charakter des Forschungsinstituts nie recht anfreunden konnten. Denn die grenzüberschreitenden Themen, mit denen man sich hier beschäftigte, reichten von der Reinhaltung der Oder über die Kriminalität bis zur Geschichte. „Ein bisschen Misch-Masch", wie Krzysztof Wojciechowski einräumt. Von den fünf Professuren und sieben Assistenten, die das Land Brandenburg für das CP bezahlt (derzeit mit 1,2 Millionen Euro jährlich), habe überhaupt nur ein Wissenschaftler am Institut mitgearbeitet. Als das Collegium in den 1990er-Jahren noch keine eigenen Räume hatte, mussten noch Büros in einem Kulturhaus und sogar in einer Bank angemietet werden – der Enthusiasmus der Gründergeneration.

Stattdessen entwickelte man in Frankfurt die Idee, dass sich die Fakultät mit den Folgen der Digitalisierung für die Gesellschaft beschäftigen solle. Und begann, an Konzepten zu arbeiten. „Die Latte wurde so hoch gelegt, dass die Realität unter der Latte durchgeht", beschreibt Wojciechowski in der für ihn typischen Art. Nicht zuletzt im Potsdamer Wissenschaftsministerium, das seine Unterstützung für die Fakultät mehrfach signalisierte, war man darüber sauer. Nachdem klar war, dass der zwischenzeitliche Viadrina-Präsident Alexander Wöll das Vorhaben nicht voran brachte, erleichterte man ihm den vorzeitigen Amtsverzicht mit einer Professur in Potsdam.

Betroffen sind aber auch zahlreiche gesellschaftliche Akteure, für die das Collegium in Słubice eine Anlaufstelle ist, etwa ein Netzwerk für die deutsch-polnische Seniorenarbeit. Stattdessen hat die Uni Posen jetzt in dem Gebäude eine Art Elite-Gymnasium gegründet, an dem ab Herbst die ersten 40 polnischen Schüler für umgerechnet 100 Euro Schulgeld im Monat das Abitur erwerben können.

Auf Nachfragen wurde man von der Viadrina in den vergangenen Jahren immer wieder vertröstet – es gäbe überarbeitete Konzepte und neue Beratungen mit den Posenern, hieß es monoton. Praktisch tat sich wenig.

Dietrich SCHRÖDER

■ *Zuerst erschienen in der Märkische Oderzeitung.*

Stars der Ostsee

Fortsetzung von Seite 1

Bevor das Orchester nach Usedom kommt, wird das Konzertprogramm im italienischen Merano, in München und Halle vorgestellt. Es beginnt mit dem Hit „Orawa" von Wojciech Kilar, dann folgen Werke von Gediminas Gelgotas (Litauen), Arvo Pärta und Kristjan Järvi (Estland), Jean Sibelius (Finnland) und Imants Kalniņš (Lettland).

Auf dem Festival treten unter anderem noch auf: Anne Sofie von Otter, die weltbekannte Sopranistin aus Schweden, die Jazzband Tolvan Big Band aus Malmö, Gitte Hænning und Concerto Copenhagen aus Dänemark, der litauische Violoncellist David Geringas, Violinisten der Berliner Philharmonie, die norwegische Geigerin Mari Samuelsen, der Pole Piotr Pławner, das Goldberg Baroque Ensemble aus Danzig, die Internationale Chor-Akademie aus Lübeck, das NDR-Symphonie-Orchester u.v.m.

Insel Usedom, von der Mole in Ahlbeck. Ein Treffpunkt des Nordens.
Foto: Bogdan TWARDOCHLEB

Festival-Direktor Thomas Hummel: „Drei prall gefüllte Wochen lang laden wird ein, zu erleben, wofür das Usedomer Musikfestival steht: die ganze musikalische Vielfalt der Ostseeregion im unverwechselbaren Flair der Sonneninsel Usedom. Wir feiern mit Freunden, Unterstützern und unserem Publikum 25 ereignisreiche Jahre Usedomer Musikfestival. Feiern auch Sie mit!"

Am Samstag, 29. September, ist das Festival auf Wollin zu Gast. Piotr Pławner (Violine) und Piotr Sałajczyk (Klavier) spielen Werke von Ignacy J. Paderewski in Międzyzdroje, und in der Kirche in Wollin erklingt die Große Messe in h-Moll von Johann Sebastian Bach, vorgetragen von der Internationalen Chorakademie Lübeck, fünf Solisten und dem Goldberg Baroque Ensemble aus Danzig. Dirigieren wird Rolf Beck. Das Konzert wird zusätzlich nochmal in Danzig stattfinden.

Am 11. Oktober spielt in Swinemünde das schwedische c/o chamber orchestra. Im Programm Werke von deutschen, polnischen und schwedischen Komponisten. Zahlreiche Festivalkonzerte sind in den grenznahen „Kaiserbädern" Ahlbeck, Heringsdorf und Bansin geplant.

(b.t.)

Aus dem Polnischen von Nancy WALDMANN

visit Berlin

■ Musikfest Berlin, Berlins großes Festival für Orchestermusik, Gipfeltreffen der Weltorchester: die Berliner Philharmoniker, Staatskapelle Berlin mit Daniel Barenboim, das Rotterdam Philharmonic Orchestra, das Royal Concertgebouw Orchestra, das Boston Symphony Orchestra, die GewandhausChors, die Münchner Philharmoniker mit Valery Gergiev, die Werke u.a. von Anton Bruckner, Antonín Dvořák, Gustav Mahler, Igor Strawinsky, Richard Wagner, György Ligeti, Karlheinz Stockhausen, Hommage an George Benjamin und Pierre Boulez – 31. August bis 18. September. *www.berlinerfestspiele.de.*

■ IFA Berlin, Internationale Funkausstellung, mehr als 200.000 Besuchern und Aussteller aus aller Welt, die neueste Entwicklungen in der Kommunikationstechnologie –

31.08 bis 05.9. 2018, Messegälende Berlin, Messedammm 22. *www.ifa-berlin.de.*

■ U2: Bono, The Edge, Larry, Adam und ihr neues Album eXPERIENCE + iNNOCENCE – Mercedes-Benz Arena (Mercedes-Platz 1), 31. August und 1. September (20 Uhr).

■ Internationales Literaturfestival, literarische Vielfalt zeitgenössischer Prosa und Lyrik aus aller Welt, renommierte Autor*innen, vielfältiges Programm – 05. bis 15. September 2018. *www.literaturfestival.com.*

■ BMW Berlin-Marathon – 16. September (Sonntag), Straße des 17. Juni zwischen Brandenburger Tor und „Kleiner Stern", Start: 9.15 Uhr. *www.bmw-berlin-marathon.com.*

■ Berlin Art Week, neue künstlerische Positionen, Ausstellungen, Installationen, Veranstaltungen in Galerien, Projekträumen und privaten Sammlungen, Paneldiskussionen, Künstler, Sammler, Galeristen und Kunstliebhaber aus der ganzen Welt – 26. bis 30. September, verschiedene Orte in Berlin. *www.berlinartweek.de.*

■ nineties berlin – Multimediales Feuerwerk, Berlin kurz nach dem Mauerfall, West- und Ostberliner Charakterköpfe erzählen von ihrem Berlin der 90er Jahre. Besondere Highlights: eine 286 Quadratmeter große Filmprojektion mit historischen Bildern und Filmausschnitten, eine Installation der Berliner Mauer aus originalen Mauerteilen, das Labyrinth „Lost Berlin". Ein Raum der Stille erinnert an die Menschen, die ihr Leben an der Berliner Mauer verloren – Alte Münze Berlin, Molkenmarkt 2. *https://nineties.berlin/de.*

■ Der 9. Preis der Nationalgalerie: Agnieszka Polska „The Demon's Brain", eine Mehrkanal-Videoinstallation der polnische Künstlerin (geb. 1985 in Lublin). Ausgangspunkt des Projekts ist ein Schriftverkehr aus dem 15. Jahrhundert – Hamburger Bahnhof, Invalidenstraße 50/51 (bis 3. März 2019).

■ Carmen la Cubana, Georges Bizet´s legendäres Meisterwerk in der Neuinterpretation auf das karibisches Temperament Kubas; Regisseur: Christopher Renshaw – Admiralspalast, 02. bis zum 14. Oktober.

(b.t.)

POPKULTUR

Woodstock-Festival – Ende einer Ära?

Traditionsbrüche

Das Festival in Kostrzyn droht mehr und mehr zum Spielball der Politik zu werden. Jurek Owsiak will es abgeben.

Praktisch läuft es rund beim Woodstock-Festival, wie seit 24 Jahren. Der Spirit scheint unverwüstlich. Der Namenswechsel - die Veranstaltung heißt aus namensrechtlichen Gründen seit diesem Jahr „Pol'and' Rock" - macht den Woodstockern nichts aus. Wie eh und je machen sich hunderttausende Anfang August auf nach Kostrzyn - Stammgäste, Neulinge, Eltern und Kinder. Von den schweren politischen Fahrwassern, in die das Festival in den letzten zwei Jahren gelangt ist, war vor Ort nicht viel zu spüren: Schlammbäder, Free Hugs, Meinungsaustausch in der „Akademie der Schönen Künste", also bewährte Woodstock-Praktiken, wurden fortgeführt. Seit neuestem gibt es eine Kinderzone.

Agata kommt seit 18 Jahren zum Festival, meistens als „Peace Patrol", als Helferin. Sie hat einen stressigen Job in Berlin, aber jedes Jahr Anfang August überfällt sie die Woodstock-Euphorie und ein unwiderstehliches Gefühl von Jugend. „Einen Sommer ohne Woodstock kann ich mir nicht vorstellen", sagt sie. In Kostrzyn trifft sie alte Freunde, die sie sonst nicht mehr schaffen würde zu sehen: Uwe und Carsten aus Cottbus, Marian aus Zagan, ihren Kollegen aus Spanien. Dieses Jahr hat sie einen Kolumbianer kennengelernt. Er habe das Festival und Polen sehr gelobt, sagt sie. „Diese Message nehme ich immer gern mit nach Hause! Das Gefühl, dass wir hier zusammen als Polen was Positives schaffen, dass wir Polen und Deutsche zusammenbringen."

Die Regierung der PiS hegt großes Misstrauen gegenüber der WOŚP-Stiftung von Festivaldirektor Jurek Owsiak, den der Innenminister Błaszczak als „totale Opposition", also Feinde, brandmarkte. Zum dritten Mal in Folge wurde das Festival von der Polizei als „Veranstaltung mit erhöhtem Risiko" eingestuft, unter anderem weil Terrorgefahr aus Deutschland herüberschwappen könnte. Das bedeutet hohe Auflagen und damit hohe Kosten für das eintrittsfreie Festival, zum Beispiel für Zäune und fürdeutlich mehr bezahlte Security. Die bewährten „Peace Patrols", geschulte Freiwillige, genügen den Auflagen nicht. Mag diese Entscheidung mit Sicherheitsbedenken begründbar sein - die 2017 erfolgte Aufkündigung der traditionellen Woodstock-Zusammenarbeit der polnischen und deutschen Feuerwehren aus der Region durch die polnischen Behörden ist es nicht.

„Man konnte eine gewisse Spannung vor dem Festival spüren", räumt Agata ein.

2014, Woodstock in Kostrzyn noch mit der polnische Feuerwehr

Fot. Dariusz GORAJSKI

2018, Jerzy Owsiak in Stettin

Fot. Dariusz GORAJSKI

Es kam auch vor Ort der Moment, der offenbarte, wie empfindlich die Kostrzyner Traditionen gestört werden: Die Feuerwehrleitung aus Lubuskie versagte den Woodstockern die traditionellen Wasserwerfer vom Einsatzwagen. „Aus Sicherheitsgründen haben wir uns entschieden, nicht mit dem Einsatzwagen auf das Festivalgelände zu fahren", erklärte der Sprecher Dariusz Szymura. Abkühlung mit normalen Wasserschläuchen täte es auch. Theoretisch mag das zutreffen, praktisch bricht dies mit einer weiteren bewährten und beliebten Woodstock-Tradition. Auch die Marschallin vo Lubuskie Elżbieta Polak kritisierte die Entscheidung der Feuerwehr. Jurek Owsiak wusste sich zu helfen. Er rief einfach die Feuerwehr aus Berlin und die rückte sofort nach Kostrzyn aus, um die sonnenverbrannte Haut der Feiernden zu kühlen. So hat Owsiak die deutschen Einsatzkräfte, die von den polnischen Behörden ausgeladen waren, für einen Moment wieder zurück nach Kostrzyn geholt - durch die Hintertür. Und damit gleich zwei Woodstock-Traditionen gerettet.

„Man wundert sich schon, wenn sich plötzlich ändern muss, was bislang gut funktioniert hat", sagt Agata. Aber vor allem bedauert sie, dass der Konflikt "so scharf" geworden sei und das Festival zu einem Werkzeug der Politik gemacht werde. Dieser Konflikt macht offenbar auch Jurek Owsiak müde. Mitte August, nach dem Festival, schrieb er auf seinem Facebook-Profil: „Ich dachte, dass vielleicht die Zeit gekommen ist, dass das Pol'and'Rock-Festival nicht mehr von uns getragen wird!" und schlug vor, dass es die Stadt künftig organisieren könnte. Im Rathaus von Kostrzyn war man „überrascht". Das sei keine Veranstaltung für eine Stadt unserer Größe, entgegnete Vizebürgermeister Zbigniew Biedulski gegenüber onet.pl.

Nancy WALDMANN

PROJEKTE

Ferien in Oderberg

Im Zirkuszelt

Ist Zirkus was für die Sommerferien? Fragt Kinder, die die Zirkusferien jedes Jahr mitmachen.

Die Freundschaften, die die Menschen verbinden. Foto Monika FRANKOWICZ

Bei den internationalen Zirkusferien des Berliner Zirkus Zack im Juli und August nahmen mehr als 50 Kinder aus Stettin und anderen Teilen Westpommerns teil, und gemeinsam mit ihnen Altersgenossen aus Berlin und aus ganz Deutschland. Polnischer Partner der Unternehmung war das Stettiner Kulturhaus „13 Musen". Die erste Runde richtete sich an kleinere Kinder, die zweite an Jugendliche.

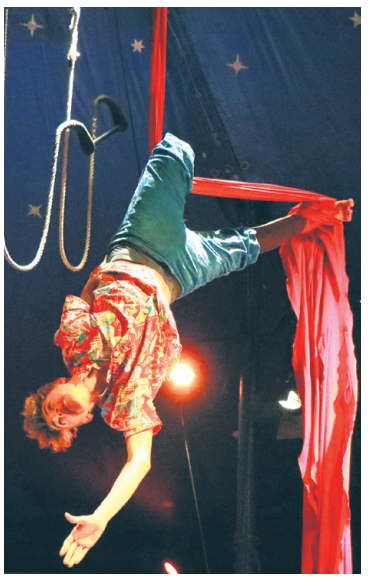
Trainer aus Spanien, Frankreich, Deutschland und Polen führten die Kinder ein in die Geheimnisse des Jonglierens, der Akrobatik, Luftakrobatik, in Geschicklichkeitstraining und Theater. Die Kinder liefen auf Stelzen, übten auf Trapezen, wickelten sich in Gymnastikbänder, die in der Zirkuskuppel aufgehängt waren, und fuhren Einrad. Junge Filmemacher aus der Videogruppe dokumentierten alles in einem eigenen Film.

Jede Runde endete mit einem großen Event – einer Schlussvorstellung in Oderberg in Brandenburg in einem richtigen Zirkuszelt. Den jungen Zirkuskünstlern gaben die Eltern, Freunde und ganze Familien aus Polen und Deutschland Applaus. Die Eltern brachten Kuchen und Getränke für das Publikum mit, bevor die Show begann. Das war die Gelegenheit, neue Bekanntschaften zu schließen.

Schließlich erschienen die Kinder in der Zirkusarena. Als die Zuschauer sahen, was sie gelernt hatten, waren sie entzückt: es gab Rührung, Lachen und frenetischen Beifall. Der Erfolg der Kinder ist der Verdienst der Trainer*innen und Zirkuspädagogen, die die Workshops anleiteten. Die Kinder fühlten sich frei, engagierten sich in den Trainings und verbrachten viel Zeit an der frischen Luft. Immer mutiger sprachen sie auf Englisch, Französisch, die Deutschen auf Polnisch und die Polen auf Deutsch. Es verband sie die Freude und das Hinarbeiten auf die gemeinsame Vorstellung.

Oderberg ist ein charmantes Städtchen, einst ein Ferienort, gelegen inmitten von Hügeln am Oder-Havel-Kanal. Seit mehr als zehn Jahren werden die Zirkusworkshops in der ehemaligen Ferienanlage organisiert, die zwischen Feldern und Grün angelegt wurde. Nach dem Unterricht fanden für die Kinder Kanufahrten, Rollschuhpartien, Lagerfeuer und Schwimmbadausflüge statt. Viele der Teilnehmer der diesjährigen Zirkusferien haben sich bereits für das nächste Jahr angemeldet, worüber die Trainer die Eltern von der Bühne informierten. Viele Kinder waren nicht zum ersten Mal in Oderberg, so wie viele der Trainer. Unter den jungen Artist*innen haben manche ihr Abenteuer mit dem Zirkus begonnen, als sie 10 Jahre alt waren, und in diesem Jahr waren sie mit 14, 15 als freiwillige Helfer dabei.

Die Workshops mit Trainern des Zirkus Zack fanden in Stettin im Kulturhaus „13 Musen" auch über das Jahr hinweg statt. Stettin hat eine wunderbare Zirkustradition. 1858 wurde hier die weltbekannte Zirkustänzerin Anna Olga Brown geboren – Miss Lala, eine schillernde Figur, deren Akrobatik Edgar Degas in Bildern festgehalten hat.



Im Zirkuszelt in Oderberg

Foto Monika KURIATA

Die Weiterführung der deutsch-polnischen Zirkus-Workshops lohnt sich. Weitere werden in Stettin stattfinden, ähnlich wie die nächsten Zirkusferien in Oderberg. Klar, dass im Zirkus nicht nur der Zirkus zählt, sondern die geweckte Leidenschaft, die Fähigkeiten, die entwickelt werden und die Freundschaften, die die Menschen verbinden.

Die Zirkusferien wurden vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk gefördert. Die Koordinatorin des Projekts in Stettin ist Violina Janiszewska.

Paweł MALICKI

■ *Freier Journalist, Stettin*

Aus dem Polnichen von Nancy WALDMANN

REGION

Let's Go!

■ NEUBRANDENBURG. Vier-Tore-Fest 2018: International Lutoslawski Youth Orchestra aus Stettin, Piotr Alexewicz (Klavier), Rune Bergmann (erster Dirigent der Stettiner Philharmonie), im Programm: Frédéric Chopin: Klavierkonzert Nr. 1 in e-Moll, Witold Lutosławski: Symphonie Nr. 4, Zoltán Kodály: Tänze aus Galanta – Konzertkirche, Sa, 01.09., 16 Uhr. Eintritt frei!

■ PRENZLAU. Deutsch-polnische Uraufführung vom Werk „Tempus Fugit", komponiert anlässlich Orgelweihe in St. Jacobi Kirche. Komponist – Jakub Rabizo, polnischer Geiger, wohnhaft in Uckermark, verbindet seit 10 Jahren polnische und deutsche Kultur. Die neue Orgel in der Prenzlauer Kirche waren ein starker Impuls beim Erschaffen seines „Tempus Fugit". Die Evangelische Kirchengemeinde Prenzlau hat zu diesem Ereignis den Akademischen Chor aus Stettin eingeladen. Er wird vom Preussischen Kammerorchester aus Prenzlau begleitet, es dirigiert der Komponist. Solisten: Hannes Ludwig, Martin Rost und Peter van Dijk auf. – Sa, 15.09., St. Jacobi Kirche, Dr.-Wilhelm-Külz-Straße 1, 19.30 Uhr.

■ PASEWALK. Leistungsschau „Messe für Vorpommern", größte Messe für Handwerker, Gewerbetreibende und Händler der Region mit ständig wachsener Resonanz (ca. 30.000 Besucher), Ausstellern aus der Grenzregion und ganz Vorpommern, Brandenburg, Mecklenburg und Polen, Kunden- und Geschäftskontakte, neue Trends – 31.08. bis 2.09., Gelände des „Historischen U" an der Kürassierkaserne. Rahmenprogramm: *http://pasewalk.de/de/wirtschaft/leistungsschau*

PORTRÄT Hans Vorthmann

Der Hafenbotschafter

„Er ist der Botschafter unseres Hafens in Deutschlands", sagt der Vize-Chef von Bulk Cargo Hafen Stettin über Hans Vorthmann. Die vor Jahrzehnten begonnene Zusammenarbeit zwischen den Häfen Stettin und Rostock riss nach 1989 ab. Allerdings nicht so ganz, denn tatsächlich hat sie sich in Kontakte von Privatfirmen verwandelt, die nach der Wende entstanden waren.

*2018 bei einem Treffen polnischer und deutscher Hafenmitarbeiter*innen in Szczecin. V.l. Wojciech Pysiak, Hans Vorthmann und Seefahrtexperte Krzysztof Lewanowicz.* Foto Elżbieta KUBOWSKA

„Nach dem Abitur und dem Armeedienst wollte ich in Halle studieren. Aber ich wurde nach Polen geschickt im Rahmen eines Studentenaustauschs", erinnert sich Hans Vorthmann. „Unsere Gruppe sollte schließlich nach Sopot fahren. Meine Mutter war mal dort gewesen und sagte, es sei eine wunderschöne Stadt." Zuerst fuhren die zehn jungen Deutschen nach Łódź zu einem einjährigen vorbereitenden Polnischkurs. Das war gerade 15 Jahre nach dem Krieg.

„In Łódź trafen wir viele Menschen, die Nummern aus den Konzentrationslagern eintätowiert hatten", sagt Vorthmann. „Arabische Studenten begrüßten uns mit den Worten 'Heil Hitler'. Anfangs wussten wir nicht, was für ein Verhältnis die Polen zu den Deutschen hatten, denn viele taten so, als wären sie Österreicher. Das Lernen der Sprache war nicht leicht. Nach dem Kurs konnten wir uns beim Einkaufen verständigen, aber in den Vorlesungen an der Hochschule für Wirtschaft in Sopot haben wir nichts verstanden. Die polnische Sprache beherrschten wir erst gegen Ende des ersten Studienjahrs", erzählt er.

Die Zeit in Polen nutzte Vothmann, um sich das Land anzusehen. Er lernte es besser kennen als die DDR. „Nach dem zweiten Studienjahr hatten wir Praktikum am Danziger Hafen. Ich ging zum Getreidespeicher. Dort merkten sie erst Stunden später, dass ich Ausländer bin."

Beim Studium lernte er unter anderem Maria Mackiewicz kennen, die Frau des späteren Präsidenten Lech Kaczyński.

„Wir waren beim Seetransport und sie beim Außenhandel. Sie wohnte in Sopot im Studentenwohnheim und teilte sich das Zimmer mit einer Deutschen. Ich habe sie als sehr freundliche Kollegin in Erinnerung", sagt Vorthmann.

Nach dem Studium musste er gleich in sein Heimatland zurückkehren und bekam einen Arbeitsvertrag beim Hafen Rostock. Er kehrte nicht allein zurück, sondern mit seiner Frau. Er heiratete eine Studienfreundin, auch eine Deutsche. Anfangs bedauerten sie, zurück zu müssen.

Im Rahmen des Rats für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW, eine internationale Organisation der Ostblockstaaten) arbeitete der Hafen Rostock zunächst mit Danzig zusammen, später wegen der Entfernung statt Danzig mit Stettin.

Die Zusammenarbeit bestand vor allem im Austausch von Hafenarbeiterbrigaden und ihren Familien, gemeinsamen Veranstaltungen, zum Beispiel Wettbewerben zwischen mechanischen Anlagenbetreibern, die abwechselnd in Rostock und Stettin organisiert wurden. Es gab auch Erfahrungsaustausche.

Damals seien einige Kontakte entstanden. Ein Teil der Polen sprach Deutsch, das habe die Sache erleichtert, so Vorthmann. „1969 war ich zum ersten Mal in Międzywodzie im Urlaub."

Nach 1989 riss die offizielle Zusammenarbeit ab.

„Die Kontakte zwischen unseren Firmen sind erhalten geblieben", sagt Wojciech Pysiak. Sein Unternehmen Bulk Cargo GmbH Port Szczecin ist der größte Umschlagbetrieb im Stettiner Hafen. „Die Transformation im Hafen Rostock verlief ähnlich. Die Stadt hat eine Umschlaggesellschaft gegründet, dann jedoch beschlossen, dass sie lieber Verwalter sein will. Mehrere Unternehmen entstanden. Die Pachtpreise waren ähnlich wie unsere.

Hans Vorthmann im Hafen Rostock. Foto Krzysztof LEWANOWICZ

Hans Vorthmann arbeitete bis 2001 im Rostocker Hafen. Er verfolgt aktiv weiter, wie er sich entwickelt. Nach Polen fährt er mehrmals im Jahr, meistens nach Stettin, Danzig und Sopot. Rostock wurde in der Zwischenzeit zum größten Getreidehafen Deutschlands.

Wojciech Pysiak fährt mit Mitarbeitern von Bulk Cargo von Zeit zu Zeit nach Rostock und schaut, was dort ausgeladen wird. Hans Vorthmann, dem er beim Knüpfen von Geschäftskontakten hilft, ist für ihn der Hafenbotschafter für Stettin. **Elżbieta KUBOWSKA**

■ *Journalistin des „Kurier Szczeciński", spezialisiert auf Seewirtschaft.*

Aus dem Polnischen von Nancy WALDMANN

REGION ENTDECKEN Berlin

Siedlungen der Berliner Moderne

In der letzten Ausgabe von „Über die Grenzen" vom 26. Juli haben wir den ersten Teil einer Artikelreihe von Paulina Schulz-Gruner abgedruckt. Sie ist sechs Siedlungen der Moderne in Berlin gewidmet, die 2018 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt wurden. Die Autorin stellte die Siedlungen Gartenstadt Falkenberg und die Siedlung Schillerpark vor, nun präsentiert sie vier weitere.

Großsiedlung Britz – Hufeisensiedlung

Erbaut 1925 bis 1930, unter der Leitung von Bruno Taut und Martin Wagner, mit Mitwirkung der Gartenarchitekten Leberecht Migge und Ottokar Wagler.

Sie befindet sich im Bezirk Neukölln, Ortsteil Britz, an der Fritz-Reuter-Allee. Diese Siedlung ist geradezu exemplarisch, wenn man von den Siedlungen der Berliner Moderne spricht. Sie wurde zwischen 1925 und 1930 geschaffen und war die erste deutsche Großsiedlung mit mehr als 1000 Wohnungen. Unter dem Namen „Hufeisensiedlung", abgeleitet von ihrer auffälligen Form, wurde sie zu einem Symbol für ein menschenfreundliches Wohnen.

Auch diese wurde von Bruno Taut und Martin Wagner entworfen; hier konnte Taut seine bereits in der Gartenstadt Falkenberg ausprobierten Ideen weiterverfolgen, vor allem das Spiel mit Symmetrie und Asymmetrie und den mutigen Einsatz von Farbe. Das Auffälligste an der Britzer Siedlung ist jedoch ihre Form, in der ein Bogen aus halbkreisförmig verlaufenden Gebäuden eine weitläufige Grünfläche mit einem Teich umschließt, in der man hervorragend entspannen kann.

Übrigens kann man sich innerhalb der Hufeisen-Siedlung in ein Haus aus jener Epoche einmieten, das Taut-Haus, und dort eine Zeitreise in die zwanziger Jahre unternehmen. Infos unter www.tautes-heim.de

Wohnstadt Carl Legien

Erbaut 1928 bis 1930, Ortsteil Prenzlauer Berg, Erich-Weinert-Straße und weitere, erreichbar mit der S 41 bis Prenzlauer Allee.

Auch diese Siedlung wurde von Bruno Taut entworfen, zusammen mit Franz Hillinger, und ist die kompakteste und urbanste unter den Berliner Siedlungen. Hier konnte der Architekt keine so freie, offene Struktur verwirklichen, da er durch die ursprüngliche Bebauung eingeschränkt war, doch dennoch gelang Taut und Hillinger ein ästhetisch sehr ansprechender Komplex, durchgegliedert in sechs große, tiefe Wohnhöfe. An den Häusern begeistern die geschwungenen Ecken mit offenen Balkonen und die frischen Farben. Die Anlage wirkt elegant und leicht, und konnte in den vergangenen Jahren historisch gerecht restauriert werden.

Weiße Stadt

Entstanden zwischen 1929 und 1931 im Ortsteil Reinickendorf (erreichbar mit der Linie U 8, Paracelsus Bad) zwischen der Aroser Allee, Emmentaler Straße, Schillerring u.a.

Ursprünglich „Schillerpromenade" genannt, wurde diese Siedlung schon bald unter dem Namen „Weiße Stadt" zum Inbegriff des modernen Bauens. Die Architekten waren Otto Rudolf Salvisberg, Bruno Ahrends und Wilhelm Büning, unter Mitarbeit des Gartenarchitekten Ludwig Lesser.

Großsiedlung Britz – Hufeisensiedlung Foto © A.SAVIN, Wikimedia Commons

Sie realisierten eine Siedlung mit einem Toreingang und einem Brückenhaus, prägnanten kubischen Gebäudeformen und leuchtend weißen Fassaden, die sich klar von der Umgebung abheben. Die bunt akzentuierten Details wie Eingangstüren, Fensterrahmen und Regenrinnen lassen das Weiß der Mauern noch strahlender wirken. Über der Aroser Allee prangt immer noch das vierstöckige Brückenhaus, das zu einem Symbol der Weißen Stadt geworden ist.

Großsiedlung Siemensstadt – Ring-Siedlung.

Sie entstand zwischen 1929 und 1934 im Ortsteil Charlottenburg-Wilmersdorf und Ortsteil Siemensstadt zwischen der Goebelstraße, Jungfernheideweg u.a.

Die Architekten waren Otto Bartning, Fred Forbat, Hugo Häring, Paul-Rudolf Henning, Hans Scharoun und Walter Gropius, sowie der Gartenarchitekt Leberecht Migge, was dem Projekt von Anfang an einen besonderen Charakter gab. Bekannte Baukünstler konnten hier ihre Visionen realisieren und begründeten ihren internationalen Ruhm. Der Stadtbaurat Martin Wagner, der die Arbeitsgemeinschaft leitete, gab jedem Architekten die Möglichkeit, sich in seinem Siedlungsteil zu verwirklichen. So sind die einzelnen Teile in ihrer Gestaltung klar erkennbar und zeugen von den revolutionären Ideen ihrer Erbauer, für die sie international berühmt wurden.

Die Siemensstadt ist wohl die modernste und abstrakteste der Berliner Siedlungen, mit einem vielgestaltigen Bild des Neuen Bauens. Besonders reizvoll ist dabei die unmittelbare Nähe zum Volkspark Jungfernheide.

Alle Siedlungen sind gut zu erreichen und verfügen über Welterbe-Infopoints, wo man sich über die Geschichte der Orte informieren kann. Für Berlin-Besucher eine besondere Sehenswürdigkeit, die einen anderen Blick auf die Stadt schenkt.

Paulina SCHULZ-GRUNER

Visit Szczecin

■ Einsamer Streik. Die Sonderausstellung auf dem Dach des Museums „Dialogzentrum Umbrüche" erinnert an die Streiks von 1988, die in mehreren Zentren Polens, darunter Stettin, ausgebrochen sind. – Nationalmuseum, Dialogzentrum „Umbrüche", pl. Solidarności 1, bis 15.10.2018.

■ Sacra/Polonica: Kapelle Maliszów, Familienband aus Męcina Mała in den Niederen Beskiden, traditionelle Musik, Tänze und Lieder – Nationalmuseum, Abteilung: Museum für regionale Traditionen (Staromłyńska 27), Sa, 01.09., 18 Uhr (Tickets online und eine halbe Stunde vor dem Konzert).

■ Swinging With Sinatra, ein Konzert des Königs des Swing, performt von Jarek Wista (Stimme) und Band, ein Abend mit den Hits: „New York, New York", „Strangers In The Night" – Kulturzentrum Stara Rzeźnia (ul. Wendy 14), Sa, 29.09., 19 Uhr (Tickets: bilety.fm).

■ „Vergiss die Gärten nicht" – die regionale Gartenmesse, über hundert Aussteller, seltene Sorten von Zier- und Obstbäumen, Sträucher, Zierkletterpflanzen, Stauden, Gräser, Rosen, Blumenzwiebeln, Wasserpflanzen, Gartenarchitektur, Kunsthandwerk, Kräuter direkt vom Produzenten, Teichfische und eine regionale Lebensmittelmesse – Hakenterrasse (Wały Chrobrego), Sa, 15.09., von 9 bis 16 Uhr und 16.09., von 9 bis 17 Uhr.

be Berlin Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe

Kurier SZCZECIŃSKI

Redaktion: Bogdan Twardochleb (bogdan.twardochleb@24kurier.pl), Nancy Waldmann (Berlin). Herstellung, Gestaltung: Kurier Szczeciński. Dziennik Pomorza Zachodniego. Redaktionsanschrift: Kurier Szczeciński, pl. Hołdu Pruskiego 8, 70-550 Szczecin, www.24kurier.pl